



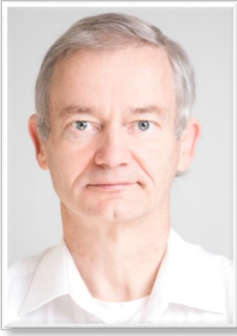
KLAR Text

Gemeindebrief der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde
Hamburg-Wandsbek · KdÖR
Auf dem Königslande 36 · 22041 Hamburg



*Seht euch die Vögel an!
Sie säen nicht,
sie ernten nicht,
sie sammeln keine Vorräte,
und euer Vater im Himmel
ernährt sie doch.
Seid ihr nicht
viel mehr wert als sie?
Matthäus 6,26*

September / Oktober 2026



Stellen wir uns zu Beginn eine scheinbar einfache Frage, die uns mitten im Alltag überraschen kann: „Wozu bin ich eigentlich auf der Welt? Wozu lebe ich?“ Viele Menschen würden darauf spontan antworten: Um bestimmte Ziele im Beruf zu erreichen, eine Familie zu gründen, Wohlstand aufzubauen oder einfach, um glücklich zu sein. Es ist bemerkenswert, dass Jesus dieser essenziellen Frage niemals ausgewichen ist. Er formuliert seinen Lebenssinn jedoch mit einem überraschenden Perspektivwechsel. Er sagt nicht: „Ich bin gekommen, damit ich glücklich oder berühmt werde“, sondern er stellt uns Menschen in den Mittelpunkt:

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Johannes 10,10

Jesus gibt sein ganzes Leben hin, damit wir leben können. Er begegnet uns als der gute Hirte, dem wir vollkommen vertrauen dürfen.

Was bedeutet „Fülle“ wirklich?

Wenn wir das Wort „Fülle“ oder „Überfluss“ im Alltag hören, denken wir meist sofort an materielle Dinge. Uns kommt vielleicht eine Comicfigur wie Dagobert Duck in den Sinn, die im Geld schwimmt, oder wir denken an Luxusautos, teure Reisen und die prall gefüllten Regale in unseren Supermärkten. Doch Jesus spricht hier keineswegs von materiellem Reichtum, äußerem Erfolg oder einem bequemen, sorgenfreien Leben. Er ruft uns nicht zu einem bloß oberflächlichen, abstrakten Glücksgefühl auf.

Im biblischen Urtext wird für dieses göttliche Leben das Wort ζωή (zoë) verwendet. Das unterscheidet sich grundlegend vom rein biologischen Leben (bios). Ζωή meint das unvergängliche, von Gott erfüllte Leben, das durch den Glauben an Jesus in uns beginnt. Es ist ein Leben der tiefen Befriedigung und der echten Geborgenheit beim guten Hirten. Dieser göttliche Überfluss bedeutet im Griechischen etwas Wunderschönes: Es geht weit über das gewöhnliche Maß hinaus. Man kann es sich vorstellen wie ein Glas, das so vollgegossen wird, dass es über den Rand fließt. Durch diesen Vorgang des Überfließens werden alle alten, rein menschlichen Maßstäbe außer Kraft gesetzt.

Das Leben in all seinen Facetten

Mutter Teresa (Teresa von Kalkutta) hat das Leben, das Gott sich für uns wünscht, in all seiner Fülle, seinen Herausforderungen und seiner Schönheit einmal in wunderbaren Worten beschrieben:

Das Leben ist eine Chance, nutze sie.

Das Leben ist Schönheit, bewundere sie.

Das Leben ist Herausforderung, stelle dich ihr.

Das Leben ist kostbar, gehe sorgfältig damit um.

Das Leben ist Liebe, erfreue dich an ihr.

Das Leben ist Traurigkeit, überwinde sie.

Das Leben ist eine Hymne, singe sie.

Das Leben ist dein Kampf, akzeptiere ihn.

Das Leben ist ein Abenteuer, wage es.

Dieses Gedicht zeigt uns: Leben in Fülle bedeutet nicht, dass es keine Kämpfe oder keine Traurigkeit gibt. Ein Leben in Fülle ist kein einfaches, bequemes Leben. Aber es ist ein Leben, in dem wir all diesen Dimensionen mit der tiefen Befriedigung und Zufriedenheit durch die Beziehung zu Jesus begegnen können.

Der Blick in die Bibel: Vom Blinden und den Dieben

Um die Radikalität dieses Verses zu verstehen, hilft ein Blick auf den biblischen Zusammenhang. Direkt vor dieser Rede heilt Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war und völlig isoliert am Rand der Gesellschaft lebte. Durch die Heilung erfährt dieser Mann plötzlich ein unfassbares Leben im Überfluss – er gewinnt eine völlig neue Lebensperspektive. Doch kurz darauf stoßen ihn die damaligen religiösen Führer aus der Gemeinschaft aus und brandmarken ihn als Sünder. Was er eben an Lebensqualität gewonnen hatte, verliert er auf sozialer Ebene sofort wieder.

Jesus begegnet ihm erneut und entlarvt die Pharisäer als „Diebe“, deren starre Gesetzeslehre den Menschen die Freiheit raubt und letztlich zum Tod führt. Jesus dagegen bringt ein Leben, das keine menschliche Institution zerstören kann. Er schenkt uns unvergängliche Werte:

- **Ewiges Leben** und die Zugehörigkeit zu Gottes Familie. (Johannes 10,28)
- **Tiefen Frieden (Schalom)** inmitten der Stürme des Alltags. (Römer 5,1, Johannes 14,27)
- **Überfließende Vergebung und Liebe**, die uns von der Macht der Sünde befreien. (Epheser 1,7, 1.Johannes 1,9)

Ein Leben, das überfließt

Dieses Leben in Fülle ist kein egoistischer Schatz, den wir für uns behalten dürfen. Es verhält sich eher wie ein prächtiger Holunderstrauch im Garten: Er blüht jedes Jahr so überreich, dass man gar nicht anders kann, als die Blüten mit den Nachbarn zu teilen. Wenn wir als lebendige Gemeinschaft dieses Leben in Fülle annehmen, verändert sich unser Miteinander grundlegend:

- Wir müssen uns gegenseitig nichts mehr beweisen, weil Jesus uns unseren Wert bereits unveränderlich geschenkt hat.
- Wir begegnen einander mit einer tiefen Glaubensgelassenheit, mit echter Nachsicht, Geduld und Vergebung.
- Wir sind befreit von der Angst, etwas zu versäumen, und kreisen nicht mehr nur um uns selbst.

Was bedeutet das für mich?

Ein Leben in Fülle fordert mich heraus, mein Herz nicht an oberflächliche Dingen zu hängen, die den Hunger der Seele nach Sinn und Bedeutung niemals dauerhaft stillen können.

Ich möchte euch einladen: Nehmt euch eine einzige Sache aus dieser unvollständigen Aufzählung des Jesus-Überflusses besonders vor – sei es der Frieden, die Vergebung oder die Gelassenheit. Spürt dieser Sache nach, lest dazu in der Bibel und gebt dem Heiligen Geist Raum, dieses Geschenk in eurem Alltag wachsen zu lassen.

Denn dazu ist Jesus gekommen: damit wir das Leben haben – überfließend, befreit und in seiner ganzen Fülle - in enger Beziehung zu Gott, dem Ursprung des Lebens.

Matthias Kasemann

***Meine Rettung gründet sich auf Gott allein,
auch meine Ehre verdanke ich nur ihm.
Er ist der Fels, der mir Halt gibt,
meine Zuflucht finde ich bei Gott.***

Psalm 62,8



Diese Gewissheit gab **Horst-Peter Zöllner** Halt und Zuversicht in all seinen vielfältigen Herausforderungen des Lebens. Er wurde am 4. August 1938 in Wuppertal geboren. Seine Eltern gehörten zur Brüdergemeinde in Wuppertal. So hörte er schon früh von Gottes Liebe und seinem Versöhnungsangebot an uns Menschen. Bereits als junger Mensch entschied er sich, sein Leben ganz und gar Gottes Führung anzuvertrauen. Am 13. Juli rief Gott der Herr ihn nun, nach einem langen und erfüllten Leben, zu sich in die Ewigkeit. Jetzt darf er IHN schauen, an den er sein Leben lang geglaubt und auf dessen Liebe er trotz mancher Herausforderungen und Anfechtungen unerschütterlich vertraut hat.

Nach seiner Schulzeit schloss Horst-Peter erst einmal eine Ausbildung zum Speditionskaufmann ab. Im Anschluss daran entschied er sich dann, darüber hinaus noch eine Ausbildung zum Krankenpfleger im evangelischen Krankenhaus in Köln zu machen. Dort lernte er seine spätere Frau Erika kennen. 1959 heirateten sie und zogen bald darauf nach Rissen, da Horst-Peter zum Wehrdienst nach Hamburg eingezogen wurde.

Nach zwei Jahren wurde ihr Sohn Detlef geboren und zwei Jahre später Matthias. Beide kamen viel zu früh (als Siebenmonatskinder) zur Welt, was für die Eltern einen enormen Aufwand an Unterstützung und Förderung, auch durch entsprechende Einrichtungen, bedeutete. Leider gelang es den beiden Söhnen jedoch nicht, den Abstand zu den anderen Gleichaltrigen aufzuholen. Mit ihren Einschränkungen passten sie von klein auf nicht in das Raster der gesellschaftlichen Erwartungen. Trotzdem bemühten sich die Eltern, so viel wie möglich mit den beiden Söhnen zu unternehmen, um ihnen, trotz ihrer Einschränkungen, eine möglichst schöne Kinder- und Jugendzeit zu bieten. Mit 21 Jahren zogen beide dann in entsprechende Einrichtungen, wo sie weiterhin angemessen unterstützt und betreut werden.

Seine Frau Erika zog sich im Laufe der Zeit immer mehr zurück und mied zusehends den Kontakt zu anderen Menschen. Sie war vom vielen Kämpfen für die Kinder und gegen die gesellschaftlichen Erwartungen und Ausgrenzungen müde geworden. Horst-Peter hielt jedoch bis ins hohe Alter hinein zu seinen Söhnen Kontakt, besuchte sie, lud sie zu sich nach Hause ein, machte Ausflüge mit ihnen usw. Nie hörte man ihn über seinen Lebensweg mit all den besonderen Herausforderungen klagen. Er nahm ihn voll Vertrauen als Gottes Führung und Auftrag an sich an. Bei ihm fand er immer wieder neu Zuflucht, Halt und Kraft.

Solange sie als Familie in Wedel wohnten, besuchten sie die Zweiggemeinde der Brüdergemeinde in Rissen. Nach ihrem Umzug nach Hamburg wechselten sie dann zur Brüdergemeinde in der Heimhuderstraße und Eilbek und später dann zur Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Wandsbek. Über viele Jahre gehörte Horst-Peter in den einzelnen Gemeinden zum Leitungsteam, war dort verantwortlich für die Buchhaltung, die Finanzen und teilweise auch für die Planung und Umsetzung von baulichen Veränderungen. Darüber hinaus unterstützte er die Gemeinde bei vielen handwerklichen Tätigkeiten wie Gartenarbeit, Hilfe bei Umzügen usw. Außerdem hatte er auch immer wieder das Wohlergehen von älteren oder am Rande stehenden Menschen im Blick. Ganz sicher wird er, in seinem grenzenlosen Vertrauen auf Gottes liebende und weise Führung, im Laufe seines Lebens für manch einen ein starkes Vorbild gewesen sein.

Wir wünschen Horst-Peters Söhnen Trost, Kraft und Frieden von Gott für die kommende Zeit.

Helga Kasemann



Alexander Nain, der Mann von unserer langjährigen, treuen Freundin der Gemeinde Irina, ist nach langer, schwerer Krankheit verstorben.

Wir wünschen allen Angehörigen viel Kraft und Gottvertrauen für die kommende Zeit.

In herzlicher Verbundenheit die Gemeinde Wandsbek.

Altwerden

Herr, wir wissen nicht, wieviel Zeit Du uns anvertraust.

Unsere Tage sind in Deiner Hand.

***Aber eines merken wir genau, dass wir von Tag zu Tag,
von Jahr zu Jahr dem Ziel unseres Lebens näherkommen.***

***Herr, ich denke manchmal darüber nach, wie das sein wird,
wenn hier das Leben so weiter geht wie immer - ,
aber ich bin nicht mehr da.***

Die Straßenbahnen quietschen um die Ecken.

Die Kehrmaschinen säubern die Rinnsteine.

***Im Betrieb geht jeder wie immer seiner Arbeit nach,
frühstückt, macht einen Scherz.***

Der Blaulichtwagen heult die Straße entlang.

Im Blumengeschäft gibt es Hortensien,

auch bunte Asternsträuße

und zum Ewigkeitssonntag Kränze.

Herr, hilf mir, das alles zu sehen

im Wissen um das Ziel meiner Wege.

***Herr, hilf mir, das Altwerden als Reifen
zur Vollendung zu begreifen.***

***Herr, hilf mir zu sehen, dass die eigentliche Lebenskurve
ansteigt und nicht fällt.***

Herr, hilf mir, auch zum Alter ja zu sagen,

***denn es gibt keine Zeit, die nicht Deine Zeit ist
und die nicht von Dir Sinn,***

Auftrag und Erfüllung empfängt.

***Herr, hab Dank, dass ich auch im Altwerden
noch Dein Kind bleibe und Du mein Vater bist.***

Lass meine Lippen Dich rühmen, wie Dir Kinder danken.

(Paul Toaspern)



Lieber Leserin, lieber Leser,

in fast all meinen Gesprächen der letzten Wochen gab es ein bestimmendes Thema: die Hitze. Wie geht es dir bei diesem Wetter? Müssen wir Veranstaltungen absagen, um die Menschen zu schützen? Und wie heiß ist es eigentlich in deiner Wohnung?

Dabei freue ich mich eigentlich auf den Sommer. Ich liebe es, wenn die Tage lang sind, das Leben sich draußen abspielt und mein Alltag ein wenig auf Pause schaltet. Der Sommer ist für mich die Zeit zum Durchatmen, für neue Erfahrungen, zum Reisen und Auftanken.

Doch neben diesen schönen Seiten spüren wir in diesem Jahr deutlicher denn je, dass der Sommer nicht für alle gleichermaßen unbeschwert ist. Die Hitzewellen zeigen uns: Wetterextreme sind längst Teil unserer Lebensrealität. Und sie treffen Menschen sehr unterschiedlich – zum Teil existenziell. Vor dieser Kulisse trifft der Monatsvers für Juli einen ganz besonderen Nerv. Im Buch des Propheten Amos heißt es:

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ (Amos 5,24)

Um die Wucht dieses Bildes zu verstehen, müssen wir uns den Hochsommer im antiken Israel vorstellen. Die meisten Flussbetten,
(Fortsetzung auf Seite 10)



Gottesdienste

September / Oktober

06. September 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
Predigt: Jacqueline Mieth

13. September 10 Uhr Gottesdienst
Predigt: Jacqueline Mieth

20. September 10 Uhr Gottesdienst
Predigt: Jacqueline Mieth

27. September 10 Uhr Gottesdienst
Predigt: Jacqueline Mieth

04. Oktober 11 Uhr Erntedankgottesdienst mit Abendmahl
Predigt: Jacqueline Mieth

11. Oktober 10 Uhr Gottesdienst
Predigt: Jacqueline Mieth

18. Oktober 10 Uhr Gottesdienst
Predigt: Jacqueline Mieth

25. Oktober 10 Uhr Gottesdienst
Predigt: Jacqueline Mieth



Veranstaltungen

September / Oktober

- 04. September 18:00 Uhr gemeinsames Gebet**
- 04. September 19:00 Uhr Gemeindeleitungssitzung**
- 05. September 10:00-15:00 Uhr Flohmarkt**
- 31. September 14:00 Uhr Offener Treff**
„Kommt und seht!“ Joh. 1,39



- 02. Oktober 18:00 Uhr gemeinsames Gebet**
- 02. Oktober 19:00 Offene Gemeindeleitungssitzung**
- 28. Oktober 14:00 Uhr Offener Treff**
„Kommt und seht!“ Johannes 1,39

(Fortsetzung von Seite 7)

die Wadis, trockneten in den heißen Monaten vollständig aus. Sie wurden zu staubigen, rissigen Gräben, die nur noch erahnen ließen, wo einmal Leben floss. Ein Bach hingegen, der nie versiegt – der also auch in der extremsten Dürre unaufhörlich kühles, klares Wasser führt –, war ein lebensrettendes Naturwunder. Gott sagt uns hier: Meine Gerechtigkeit ist kein kurzes Sommergewitter. Kein flüchtiger Regenschauer, der den Staub von der Straße wäscht, eine Pfütze hinterlässt und verdunstet. Sie soll eine unaufhaltsame, verlässliche Lebensader sein. Ein Strom, der niemals aufhört und aus dem wir alle leben dürfen.

Dieses kraftvolle Bild sprach Amos im 8. Jahrhundert vor Christus in eine Gesellschaft hinein, der es wirtschaftlich gut ging. Es herrschte Frieden, Wohlstand und eine enorme religiöse Betriebsamkeit. Die Tempel waren voll, die Lieder prachtvoll. Doch hinter dieser glänzenden Fassade steckte eine korrupte Ungerechtigkeit: Der Wohlstand der Oberschicht war auf dem Rücken der Schwächsten aufgebaut. Die Reichen beuteten die Kleinbauern aus und kauften sich die Richter am Stadttor mit Bestechungsgeldern. Recht und Gerechtigkeit waren zu einer Ware geworden, die sich nur Privilegierte leisten konnten – und all das geschah unter dem Deckmantel einer frommen Gesellschaft.

Amos hält dieser Elite radikal den Spiegel vor. Er macht unmissverständlich klar: Glaube und soziale Verantwortung gehören untrennbar zusammen. Frömmigkeit und Gerechtigkeit sind zwei Seiten derselben Medaille. Ein Glaube und ein Gottesdienst, der die Augen vor dem Nächsten und der Not der Welt verschließt, verfehlt sein Ziel. Gottes Gerechtigkeit ist kein Luxusgut für wenige, sondern sie gilt ausnahmslos allen Menschen – ganz besonders den Armen, den Ausgebeuteten und den Schwachen.

Wenn wir dieses prophetische Wort in unsere Gegenwart holen, müssen wir ehrlich sein: Auch in unserer globalisierten Welt sieht es von außen oft beeindruckend aus. Und doch basiert unser verhältnismäßiger Wohlstand nicht selten auf globaler Ausbeutung, Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Für billige Güter werden Abhängigkeiten geschaffen und Menschen an den Rand gedrängt. Für wertvolle Ressourcen werden Kriege geführt und die Not der Schwachen in Kauf genommen. „Die Welt brennt“ diesen Satz habe ich in

der letzten Zeit immer wieder gehört. Manchmal scheint es tatsächlich, als würde die Welt brennen – ökologisch, politisch und sozial.

Auch bei den Hitzewellen und Klimaveränderungen wird sichtbar: Die Armen und Schwachen trifft es am härtesten. Sie können sich am wenigsten schützen, ihre Wohnungen kühlen nachts nicht ab, ihre Lebensgrundlagen sind durch Dürre und Überschwemmungen in Gefahr. Die Schwächsten zahlen den höchsten gesundheitlichen und existenziellen Preis für eine globale Erderwärmung, zu der sie durch einen minimalen ökologischen Fußabdruck am allerwenigsten beigetragen haben.

Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Wenn Amos fordert, das Recht wie Wasser strömen zu lassen, dann meint er auch das: Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit sind Teil unseres biblischen Auftrags. Das darf uns nicht kaltlassen.

Gottes Gerechtigkeit ruft uns dazu auf, die Augen nicht zu verschließen – auch nicht vor der Ungerechtigkeit im eigenen Land. Denn auch bei uns leiden die Schwächsten am meisten, und sie wollen wir sehen.

Die ruhigeren Sommerwochen sind eine gute Gelegenheit, uns auch selbst zu hinterfragen: Was ist unser Anteil daran? Was können wir konkret tun, damit Gerechtigkeit wächst? Wo sollten wir uns vielleicht zurücknehmen, um anderen Raum und Chancen zu geben?

Ich wünsche uns für diesen Sommer, dass wir in den wohlverdienten Ruhephasen an der unerschöpflichen Quelle Gottes auftanken. Möge sein Geist uns erfrischen und uns den Blick für die Mitmenschen weiten, damit wir selbst für die Welt um uns herum zu einem sichtbaren Strom des Rechts, der Barmherzigkeit und der Hoffnung werden.

Pastorin Natalie Georgi
Präsidentin
Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Gott, sei mir Sünder gnädig!

Gedanken zum Psalm 51

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

mit den Psalmen habe ich mich viele Jahre schwergetan. Umso schöner, dass ich diese in den Lesungen hier bei uns wiederentdeckt habe. Viele Psalmen lese ich seitdem immer wieder, weil Sie mir aus der Seele sprechen. Beziehungsweise Gott mit seinem Wort in meine Seele spricht.

Als lebensnah und immer wieder aktuell empfinde ich den Psalm 51. Er weist mich auf eine immerwährende Tatsache hin, die für mein Glaubensleben sehr wichtig ist. Wenn ich vor Gott trete, kann ich das nur als Sünder machen. Die ersten Verse beten dieses Bekenntnis zu Gott.

Man könnte an dieser Stelle betonen, welche schwere Sünde zur Entstehung führte. Aber weder möchte ich allzu theologisch werden, noch dies in den Mittelpunkt stellen. Es geht um die Reue, die in den ersten Versen wahrhaftig wird. Ein tiefes Bekenntnis zur eigenen Fehlbarkeit, das mir zeigt, wie ich vor Gott stehe und dass ich mich vor Ihm versündige.

Dieser Teil des Psalms schenkt mir die Demut, die ich brauche, um ehrlichen Herzens um die Vergebung meiner Sünden zu bitten. Denn genau darum geht es in den folgenden Versen. Einiges davon wurde von berühmten Komponisten wie Bach oder Brahms vertont: „Tilge Höchster meine Sünden“. Eine bekannte Kantate von Bach. Und Brahms, der ja hier in Hamburg geboren ist, komponierte eine Motette: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz“.

Im Psalm selbst wird wieder die Demut klar, mit der David vor Gott tritt. Und es folgt der wohl bekannteste Teil (die Verse 12-14): *Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus.*

Ich wünschte, mein Gebet hätte immer diese Schönheit und Klarheit der Worte, die David hier benutzt, weil genau das Gott gerecht

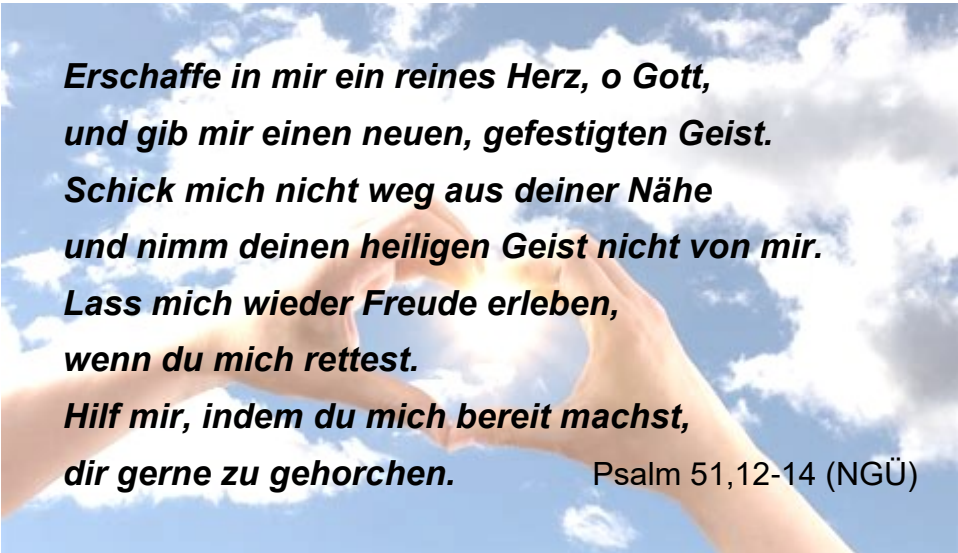
werden würde. Aber natürlich misst Gott unser Gebet nicht an den schönen Worten.

Der Ausklang mit den Brandopfern mag uns in der heutigen Zeit schon etwas befremden. Trotzdem finde ich es schön, dass am Ende Stiere auf dem Altar geopfert werden, weil ein großes Bild geschaffen wird. Der Stier gilt als das wertvollste und höchste Brandopfer. Es gibt sozusagen keine Steigerung mehr. Und das ist doch genau das, was es zu verstehen gilt. Gott ist die höchste Instanz in unserem Leben, der alleine uns diese Barmherzigkeit der Sündenvergebung schenken kann.

Mich persönlich trifft Vers 19 immer wieder mitten ins Herz, weil er genau das erzählt, was ich erlebt habe. Dass, wenn wir in Sünde sind, wir uns sogar stark fühlen und angstlos zu sein scheinen. So war es bei mir in ferner Vergangenheit. Aber die Wahrheit war, dass ich geängstigt war und mein Herz von der Sünde zerschlagen. Und trotz meines Übermutes war Gott bei mir und hat mich voller Barmherzigkeit aus der Sünde geführt. Ich habe ihn nicht so klangvoll wie David darum gebeten. Aber auch mir hat er seine Güte gezeigt und wird sie mir immer wieder zeigen. Daran will er mich mit seinem Wort erinnern.

Gott segne Euch.

Lars Gerheim



***Erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott,
und gib mir einen neuen, gefestigten Geist.
Schick mich nicht weg aus deiner Nähe
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
Lass mich wieder Freude erleben,
wenn du mich rettest.
Hilf mir, indem du mich bereit machst,
dir gerne zu gehorchen.***

Psalm 51,12-14 (NGÜ)

Informationen vom Kassenverwalter



Im Juli haben wir die Sonderkollekte am Abendmahls-sonntag für die Erdbebenopfer in Venezuela bestimmt. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 123 Euro.

Die Sondersammlung für das Ökumenische Forum Hafen City im August ergab 85 Euro.



Schritte wagen. Weite finden. Aufleben.

Da wir die Sonderkollekte im Juli aus aktuellem Anlass geändert haben, soll die Sammlung im September für die Evangelisch-Freikirchliche Beratungsstelle Hamburg bestimmt sein.

Letztes Jahr feierte sie ihr 30-jähriges Jubiläum mit einem interessanten Angebot von Vorträgen über den Umgang mit Gefühlen wie Wut, Angst und Trauer.

Darüber gibt es im letzten Info-Brief 2025 Nr. 44 interessante und lesenswerte Berichte, siehe <https://www.efb-hamburg.de/angebote/infobriefe/>

Im Oktober feiern wir Erntedank. Wie in jedem Jahr wird die Kollekte zur Hälfte für ein von unserem Bund vorgeschlagenes Projekt verwendet. In diesem Jahr wird sie noch einmal für das Projekt "Humanitäre Hilfe für Vertriebene" eingesetzt.

German
Baptist Aid

Die Katastrophenhilfe der Organisation "German Baptist Aid" leistet mit den Spenden unter anderem in der Ukraine, in Syrien und im Libanon Unterstützung. Seit März 2026 hat sich die Situation dort weiter verschlechtert: Mehr als eine Million Menschen sind vor den erneuten Angriffen im Süden des Libanons geflohen, und die Raketeinschläge reichen bis nach Beirut – nur wenige Häuserzeilen neben Projekten, die von German Baptist Aid unterstützt werden. In solchen Krisensituationen wird die kontinuierliche Projektunterstützung als essenziell erachtet.

Jede Spende zu Erntedank unterstützt die wertvolle Arbeit, Menschen auf der Flucht zu helfen. Die Auswirkungen von ständiger Angst und Bedrohung auf das Leben der Betroffenen, insbesondere auf die Psyche von Kindern, sind schwer vorstellbar. Unsere Unterstützung signalisiert den Menschen und Partnern von German Baptist Aid, dass sie nicht alleine sind.

Matthias Kasemann

Kreise und Gruppen:

Offener Treff (siehe Termine):

Jana Dawedeit
Layla Gorgis

Hauskreis – weitere Infos bei:

Pastorin Jacqueline Mieth

Konten:

Spar- und Kreditbank Bad Homburg:

Kontoinhaber: EFG Hamburg-Wandsbek KdöR

IBAN Nummer: DE22 5009 2100 0000 1677 03

BIC Nummer: GENODE51BH2

Postbank:

Kontoinhaber: Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde

IBAN Nummer: DE60 2001 0020 0215 5602 01

BIC Nummer: PBNKDEFF



Impressum

Herausgeber:

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Hamburg-Wandsbek KdöR

Auf dem Königslande 36, 22041 Hamburg,

gemeindeleitung@efg-hamburg-wandsbek.de

Redaktion:

Helga Kasemann, Tel. 04101/ 35 341

gemeindebrief@efg-hamburg-wandsbek.de

Versand: Thomas Krannich, Tel. 673 31 72

Bilder: Seite 1 mein-gartenexperte.de, Seite 7 titania-foto.com.de, Seite 13 pxhere.com

Redaktionsschluss für den nächsten Klartext: 09.10.2026

**Evangelisch-
Freikirchliche Gemeinde**
Hamburg-Wandsbek K.d.ö.R.

www.efg-hamburg-wandsbek.de



Evangelisch.
Frei. Kirche.



A
N
S
P
R
E
C
H
P
A
R
T
N
E
R

Gemeindeleiter:

Thomas Krannich, Tel. 673 31 72

gemeindeleiter@efg-hamburg-wandsbek.de

Pastorin:

Jacqueline Mieth, Tel. 307 548 73

jacqueline.mieth@efg-hamburg-wandsbek.de

Älteste:

Helga Kasemann, Tel. 04101/ 35 341

aelteste@efg-hamburg-wandsbek.de

Kassierer:

Dr. Matthias Kasemann, Tel. 04101/ 35 341

kassierer@efg-hamburg-wandsbek.de

Diakonin:

Sarah Querfurt, Tel. 641 75 61

Kastellan:

Sarkut Gorgis, Tel. 692 782 87

hausmeister@efg-hamburg-wandsbek.de

Briefmarkenmissionssammlung:

Brigitte und Eike Gerhold, Tel. 647 58 56

